

# Facetten des Unbewussten

**Einzelausstellungen Adolf Wölfli (frühe Zeichnungen) und Gertrud Debrunner (Retrospektive) sowie Werkgruppen aus der Sammlung bestimmen bis zum 13. Mai den Rundgang durch das Aargauer Kunsthaus in Aarau.**

Annelise Zweiz/Aarau

Die Ausstellungen von Gertrud Debrunner (\*1902) und Adolf Wölfli (1864-1930) haben vordergründig nichts miteinander gemeinsam und doch ist da ein Begriff, der hier wie dort von grosser Bedeutung ist: das Unterbewusstsein. Während der mehr als 30 Jahre in der Berner Waldau internierte Adolf Wölfli sein zeichnerisches «Weltreich» dank der Bildkraft des Unterbewusstseins zu visualisieren vermag, sucht Gertrud Debrunner den Bereich des individuellen Unbewussten gezielt mit Mitteln der Konzentration auf der Ebene des Seelisch-Empfindsamen zu ergründen.

## Ein Rückzug

Gertrud Debrunner lebt seit 1966 im aargauischen Biberstein, doch geprägt ist ihr Werk vom geistigen Klima Zürichs der zwanziger bis fünfziger Jahre. Musikalische, malerische und tiefenpsychologische Studien bilden den Fundus ihres Schaffens. In den späten vierziger und fünfziger Jahren werden Arbeiten von Gertrud Debrunner im Rahmen der «Allianz» gezeigt, finden also in Künstlerkreisen Anerkennung. Trotzdem zieht sich die Künstlerin nach Auflösung der «Allianz» (1954), abgesehen von einigen wenigen Ausstellungen mehr und mehr zurück.

## Nach innen gerichtet

Gertrud Debrunner hat das Moment des «Seelischen» ein Leben lang gesucht. In den vierziger Jahren versuchte sie im Rahmen einer lyrischen Abstraktion «Naturbeobachtungen und Emp-

findungswerte aus dem Innersten zu eigentlichen «Seelenlandschaften» zu verbinden.» In den fünfziger Jahren legte sie in einem Zustand höchster, nach innen gerichteter Konzentration (Ariadne)-Fäden aufs Papier, um den Weg durchs Labyrinth des Seelischen zu zeichnen. Die weichgeschlungenen Fadenlinien bettete sie anschliessend in malerisch-ungegenständliche Felder von teilweise intensiver Farbigkeit. Gestische Kohlezeichnungen dicht geschichtete Collagen und Zeichnungen, in denen die Künstlerin mit geschlossenen Augen um Gestalt rang, bilden weitere Schaffensgruppen, die sich auch im konzeptionell leider wenig integrierten Saal der Ölbilder spiegeln.

## Adolf Wölfli: Der Ornament-Magier

Ein grosser Teil des Werkes von Adolf Wölfli, des wohl bedeutendsten Schweizer Outside-Künstlers, befindet sich im Kunstmuseum Bern, das in den letzten Jahren verschiedene Aspekte des umfangreichen, ebenso die bildende Kunst wie die Musik und die Literatur betreffenden Werkes in Form von Publikationen veröffentlicht hat, meist im Zusammenhang mit Ausstellungen. Auch die Werkschau im Aargauer



Nach innen gerichtete Konzentration: Ein Werk von Gertrud Debrunner. (Foto: zvg)

Kunsthaus steht, wenn auch mit etwas Verspätung, in einem solchen Kontext, ist sie doch Schweizer Station von Ausstellung und Publikation der frühen Zeichnungen von Adolf Wölfli aus den Jahren 1904 bis 1906.

Die ausschliesslich schwarz/weissen, auf unbedrucktes Zeitungspapier gezeichneten, meist etwa 75 x 100 cm grossen Blätter bilden eine dichte, geschlossene Gruppe, die darum von besonderem Interesse ist, weil sie aufzeigt, dass Adolf Wölfli's Werk in seinen Grundstrukturen von Anfang an formuliert ist, wobei anzumerken ist, dass die seit 1899 entstandenen Zeichnungen verschollen sind. Die Blätter wirken zunächst durch die Kraft des Ornamentalen und durch die Monumentalität der vollständig durchgearbeiteten Flächen. Die oft in Rundformen eingebrachten Bildnisse und Lebensszenen bilden eine nur durchblickende untere Schicht. Dass die ausgeprägte Ordnungsstruktur, die quasi über die Lebensebene gelegt wird, in direktem Zusammenhang mit der Schizophrenie Wölfli's steht, ist unbestritten. Interessant ist jedoch der Hinweis im umfassend dokumentierenden Katalog, dass nach dem heutigen Stand der Forschung Wölfli nicht als schöpferischer Schizophrener bezeichnet werden darf, sondern als Künstler, der an einer Psychose erkrankte, da die Krankheit in ihm keine gestalterischen Fähigkeiten geweckt hat, die nicht schon in seiner Persönlichkeit angelegt waren.

rischer Schizophrener bezeichnet werden darf, sondern als Künstler, der an einer Psychose erkrankte, da die Krankheit in ihm keine gestalterischen Fähigkeiten geweckt hat, die nicht schon in seiner Persönlichkeit angelegt waren.

## Bezug zur Musik

Ein Vergleich mit den Künstlern aus Gugging macht eine solche Einschätzung verständlich. Dennoch ist die Schizophrenie die Triebfeder seiner existentiellen, bildnerischen Vision, Erstaunen mag, dass Wölfli sich bei diesen frühen Zeichnungen stets als Komponist bezeichnete. Der Bezug zur Musik ist nicht nur über das Ornamentale spürbar, sondern – und das macht erst die Publikation zur Ausstellung bewusst – auch über die eingeschriebenen Texte, die der Normalbetrachter nicht zu lesen vermag, da sie in alter deutscher Schrift geschrieben sind. Die Aufschlüsselung im Katalog ergibt aber eine Sprach-Laut-Musik, die durchaus mit Dada-Gedichten zu vergleichen ist und Wölfli's späteren musikalischen Werke quasi vorwegnimmt. Die Notenlinien in diesen frühen Zeichnungen sind nämlich – im Gegensatz zu später – durchwegs leer.